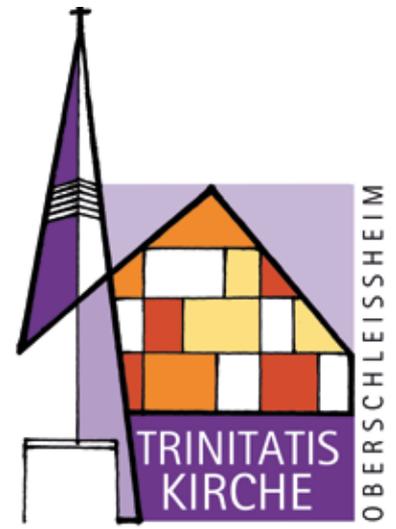


# Evangelisch in Oberschleißheim

## Online-Ausgabe



Familie - Sehnsucht & Zukunft

Frühjahr 2020

# Zum Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser ...

als wir das Thema „Familie“ für unseren Gemeindebrief aussuchten, konnten wir uns nicht vorstellen, welche Bewährungsprobe vor den Familien, ja vor der ganzen Gesellschaft liegt!

Es ist ja vor allem die Sorge um die älteren und schwächeren Mitglieder in den Familien, die uns umtreibt und die zu den derzeit herrschenden Ausgangsbeschränkungen in Zeiten der Corona-Pandemie geführt hat. So sind nun die Familien vor große Herausforderungen gestellt: Homeoffice, Schule online, Versorgung der Älteren, Spiel und Spaß, die tägliche Versorgung, all das muss gestemmt werden. Und nicht alle haben genügend Platz zu Hause oder einen Garten oder Balkon. Dazu kommen die wirtschaftlichen Sorgen, die die Menschen nicht schlafen lassen. Und da sind die, die alleine leben, und die, deren Familien weiter weg sind, derzeit unerreichbar weit weg. Die normalen Kontaktmöglichkeiten sind sehr eingeschränkt, man sieht keine Kollegen, der Chor fällt aus, der Sport oder das Treffen mit Freunden.

Auch der Gottesdienst oder überhaupt unser Gemeindeleben als Treffpunkt fallen aus, das tut uns sehr weh, wir können daher hier auch keine weiteren Planungen angeben.

Achten Sie deshalb auf unsere Angebote online, vor allem aber ist unsere Kirche geöffnet zum persönlichen Gebet, seit Ostersonntag steht auch unsere neue Osterkerze auf ihrem Platz.

Hoffnungsvoll und dankbar machen uns die vielen privaten Hilfsangebote, aber auch, dass wir in großer ökumenischer Verbundenheit sehr schnell in einem Flyer, der an alle Haushalte verteilt wurde, unsere kirchlichen Angebote zusammengestellt haben. Auch unser Ort Oberschleißheim rückt enger zusammen, so ist das Projekt „Hilfspaket“ entstanden: Gerade Menschen, die alt sind oder zu einer Risikogruppe gehören, können einmal pro Woche ein Hilfspaket mit Grundnahrungsmitteln bekommen. Nähere Infos finden Sie in einem extra Artikel!

Was kann helfen in dieser schwierigen Zeit: Eine gute Portion Gelassenheit und möglichst wenig Perfektionismus, gerade auch im Zusammenleben in den Familien.

Der Blick in die Bibel zu den biblischen Familien zeigt ja, dass auch da wenig Perfektionismus herrschte, aber doch ein Vertrauen in Gottes Begleitung. Dieses Vertrauen kann helfen, auch wenn es uns nicht unverwundbar macht. Es kann helfen Schritt für Schritt zu gehen, den großen Ausblick auf die Sommermonate wagt ja derzeit eh keiner.

Vor allem aber: Bleiben wir untereinander in Verbindung! Per Telefon, über den Gartenzaun hinweg, mit dem nötigen Abstand! Schreiben wir Briefe oder Emails, halten wir Telefonkonferenzen. Bleiben wir auch in Verbindung zu Gott, der uns trösten will, wie einen seine Mutter tröstet, den wir Vater nennen dürfen, der in Jesus Christus unser Bruder geworden ist, und der uns durch den Heiligen Geist zu Schwestern und Brüder macht.

Bleiben Sie behütet und gesund!

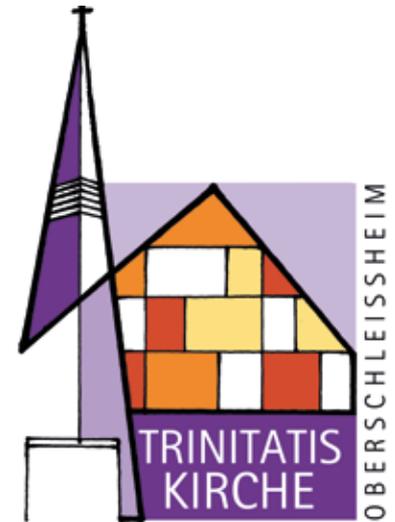
Martina Buck  
Pfarrerin

Eszter Huszar-Kalit  
Vikarin

Ulrike Artmeier-Brand

Nicol Möllenhof

Vertrauensleute des Kirchenvorstandes



## Impressum:

„Evangelisch in Oberschleißheim“ wird herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Oberschleißheim, vertreten durch die Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Pfarrerin Martina Buck.

Redaktion dieser Ausgabe:  
Ulrike Artmeier-Brandt, Jochen Barth,  
Peter Buck (Layout, Endredaktion),  
Martina Buck, Eszter Huszar-Kalit.

Diese Ausgabe ist nur Online auf unserer Homepage erhältlich.

Anschrift von Herausgeber  
und Redaktion:  
Lindenstraße 4, 85764 Oberschleißheim  
E-Mail: peter.buck@ek-osh.de -  
Telefon: (089) 315 04 41



Vertraut den neuen Wegen

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Mk 9,24 ist der Leitvers für 2020. Jedes Jahr hat seine Jahreslosung. Manche sind einfach zugänglich, manche sind sehr weit weg von der Lebenswirklichkeit und einige provozieren.

Unsere aktuelle Jahreslosung gehört zu der letztgenannten Gruppe: Sie provoziert. „Es ist schwierig. Es passt nicht ganz. Wer hat sich sowas ausgedacht? So ein Satz ist nur ein Anstoß, keiner wird dadurch gestärkt.“ Solche Bemerkungen haben einige nach ihrem ersten Blick auf den Vers gemacht und trotzdem bleibt er der Leitvers für das Jahr 2020. Seit 1969 wird der Vers von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen nach einem langen Weg, nach mehreren Diskussionen und einem Wahlverfahren ausgewählt. Die Wahl findet immer schon drei Jahre vorher statt. Wir stehen jetzt aber vor einem neuen Jahr mit vielen neuen Fragen und mit einem Vers, der selber Fragen aufwirft.

An unserem Leitvers finde ich gut, dass er ehrlich ist. Es gibt nicht nur den Glauben, es gibt auch den Unglauben. Es mag sein, dass die Aussage auf den ersten Blick ein Widerspruch in sich selbst ist.

Wenn wir sie auseinandernehmen, aus einer anderen Perspektive betrachten, wird sie uns hoffentlich mehr verraten. Unglaube. Sollen wir uns damit auseinandersetzen?

Ist das eine existentielle Gefahr für die Kirche? Für welche Kirche? Für den Glauben an Gott? Den Unglauben können wir an mehreren Stellen unserer Lebenswirklichkeit entdecken. Glauben wir noch daran, dass die Erde eine gute Zukunft haben wird? Ist es überhaupt noch möglich, den Klimawandel zu bremsen? Hat Fridays for future irgendwas erreicht? Ganz hautnah sind uns familiäre Angelegenheiten.

Viele wünschen sich sehr, ihre Familie als glücklichen Rückzugsort wahrnehmen zu können. Die Realität zeigt aber, dass es nicht so einfach ist. Junge Familien sind sehr belastet. Die Liebe hält den Herausforderungen nicht immer stand. Brüche tun noch lange weh. Danach entstehen Abhängigkeiten, die selber schwer auszuhalten sind. Dazu kommen noch Unterschiede zwischen Kulturen und Generationen. Die Enttäuschung, wenn man nach mehreren Versuchen, etwas Gutes zu erreichen, trotzdem scheitert, ist eine weitere Quelle unserer Skepsis. Die ist in jedem von uns aktiv. Aus all diesen Phänomenen speist sich Unglaube. Wir haben unsere Schattenseiten. Wir kennen Zweifel am guten Gelingen. Mit der Zeit und mit immer mehr Erfahrungen wächst die Skepsis in uns.

Der Vater, der den Satz: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ zu Jesus schreit, wünscht sich sehr, diese

Skepsis überwinden zu können. Er glaubt, aber seine Enttäuschungen halten ihn zurück. Er hat ein sehr krankes Kind. Er hat alles versucht, die epileptischen Anfälle seines Kindes zu verhindern. Er hofft sehr, dass die Jünger Jesu es schaffen werden, ihn zu heilen, aber er erlebt wieder eine Enttäuschung. Jesus meint: Die Heilung ist möglich, wenn er glaubt. Es kann gelingen, wenn er darauf vertraut, dass Jesus die Macht hat das Kind zu heilen. Der liebende und verzweifelte Vater schreit: Ich bin da, ich weiß, Du kannst es. Ich habe aber so viel Enttäuschung erlebt, hilf mir diese Skepsis zu überwinden.

Was ist der gewünschte Glaube, dieses Vertrauen? Ist der Glaube nur eine unvernünftige, alte Vorstellung, die heute altmodisch ist?



Es schadet uns Christen und den Nicht-Christen auch nicht, den Glaube an Gott neu zu definieren und dadurch zu klären.

Einerseits ist der Glaube ein lebendiges, dynamisches, wachsendes, bewegendes Empfinden, das ohne eine Entwicklung, ohne Krisen, ohne Reifung nicht existieren kann. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der Skepsis, mit der Enttäuschung.

Es ist sehr menschlich, in uns diese negative Seite zu haben. Die Frage ist, ob es sich lohnt bei der Skepsis zu bleiben. Andererseits ist der Glaube auch nicht ein allgemeines, einfach,

Jahreslosung  
2020

» Ich  
glaube;  
hilf meinem  
Unglauben!

MARKUS 9,24

# An(ge)dacht

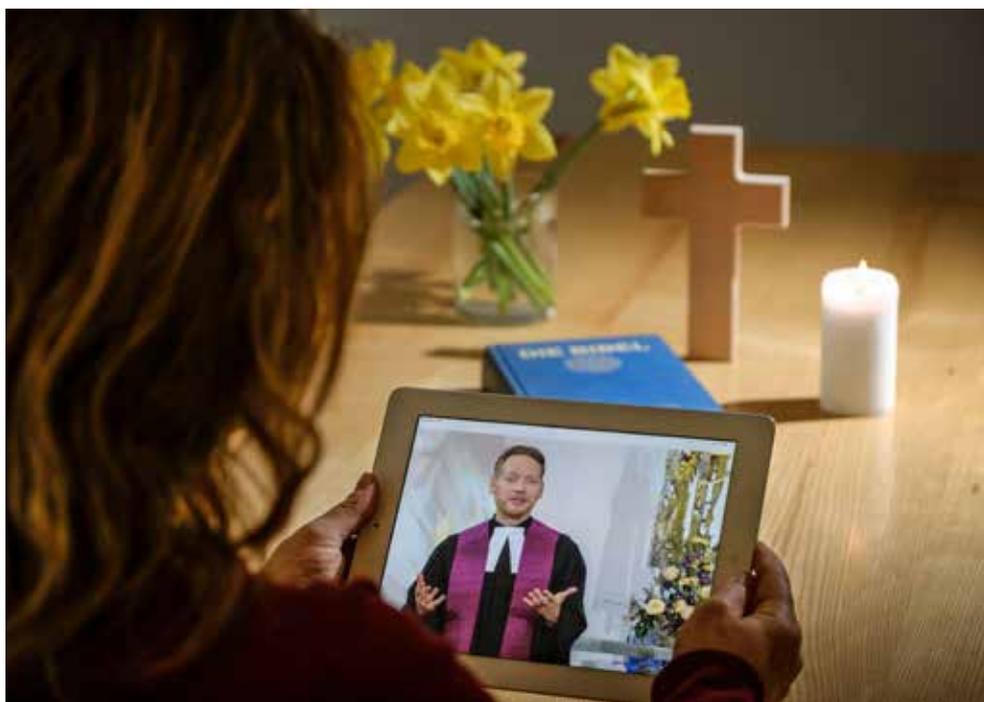
unmittelbar zugängliches Gefühl. Er braucht Erfahrungen, Erzählungen und Begegnung. Im Evangelium nach Markus steht der Akzent auf der Begegnung mit Jesus, mit dem Glaubensschenker. Zwei Merkmale hat heute ein authentischer Glaube. Er ist nicht mehr eine geschlossene, verborgene Insel, die uns mit ihren Inhalten vor realen Problemen schützt. Der Glaube ist heute viel mehr die Quelle des Muts, das Leben, das Schicksal mit allen Enttäuschungen und ohne Illusionen zu akzeptieren. Mit diesem Mut hofft der Gläubige trotz aller Hoffnungslosigkeit und tut alles, dass seine Familie, die Erde, die Zukunft eine bessere wird. Dieses Vertrauen glaubt, dass die Kraft Gottes in dieser Welt, in den Menschen, in uns, in der Natur ist und wirksam werden kann. Das zweite Merkmal des Glaubens ist die existentielle Betroffenheit. Der Glaube ist heute weniger die Anerkennung aller christlicher Dogmen, viel mehr ist er das Erleben des Heiligen, die Begegnung.

Vieles kann man, muss man sogar neu formulieren. Wir dürfen unsere Skepsis beim Namen nennen. Wir haben aber einen festen Grund, wir brauchen keine Angst davor zu haben, dass eine Neuformulierung oder der Unglaube diese Basis auslöschen würde. Der lebendige, ewige Gott war und ist durch Jesus Christus mitten unter uns. Wenn die Dunkelheit zu groß wird, lasst uns rufen: „Ich glaube, überwinde meine Zweifel.“ Der Glaube hat und wird immer wieder den Menschen die Kraft geben trotz Hoffnungslosigkeit für das Leben, für das Gute, für die Liebe einzutreten. Die Gegenwart Gottes ist eine Kraftquelle. Der Heilige war und bleibt menschenfreundlich.

Mit dieser Kraft lasst uns im neuen Jahr für unsere Jugend, für unsere Familien und für die Zukunft eintreten. Ohne Illusionen aber mit sich immer erneuerndem Mut haben wir große Chancen gegen die vernichtende Skepsis.

„Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“ EG 395,3

Eszter Huszar-Kalit



Kein Ersatz für das Zusammenkommen in der Kirche. Gemeinschaft funktioniert digital nur sehr eingeschränkt. Aber trotzdem eine Möglichkeit auch jetzt mit Kirche und Gemeinde in Kontakt zu bleiben. Eine Übersicht über digitale Gottesdienstangebote finden Sie unter <https://www.rundfunk.evangelisch.de>

## Heilige Familie – oder: was sagt die Bibel zur Familie?

Vor einigen Wochen haben wir an Weihnachten die Heilige Familie gefeiert, Maria, Josef und das neugeborene Jesuskind.

Vater, Mutter, dazu ein oder zwei Kinder, das ist heute auf der einen Seite immer noch ein Idealbild von Familie, aber die Realität ist vielfältiger: Es gibt Patchworkfamilien, Kinder haben oft leibliche und soziale Väter und Mütter, sie werden von Leihmüttern ausgetragen oder entstehen durch eine Samenspende. Es gibt Singles, WGs und Mehrgenerationenhäuser. Auch das biblische Bild von Ehe und Familie ist viel differenzierter als vielleicht zunächst gedacht und für viele Konstellationen heute finden wir biblische Vor-Bilder:



Mit den so genannten Erzvätern im Alten Testament geht es los. Da sind Abraham, Isaak, Jakob und später die israelitischen Könige David und Salomo und viele mehr, die nicht nur mit einer Ehefrau Kinder hatten, sondern auch mit Zweitfrauen oder Mägden. Abrahams Bruder Loth hatte sogar inzestuöse Verbindungen mit seinen Töchtern (1. Mose 19) und war damit nicht der Einzige. Mägde oder Sklavinnen wurden damals oft als Leihmütter missbraucht, um die drohende Kinderlosigkeit von Ehefrauen abzuwehren. Abraham bekam mit der Magd Hagar den Sohn Ismael, bevor seine Ehefrau Sara ihren gemeinsamen Sohn Isaak gebar.

Am Rande der Wüste war die Großfamilie der Ort der wirtschaftlichen Absicherung. Er bot Schutz und Zugehörigkeit vor allem für Frauen und Kinder, und er sicherte den Alten ihr Überleben. Denn Rente und Sozialversicherung gab es nicht. Im Übrigen gehört in diesen Zusammenhang auch das 4. Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“. Es geht nicht um den Gehorsam der Heranwachsenden gegenüber den Eltern, angesprochen sind in den 10 Geboten die Erwachsenen, vor allem die Männer. Ihnen wird hier geboten, die alten Eltern zu versorgen. Es geht also um einen Generationenvertrag und um

die gerade heute immer noch aktuelle Frage einer gerechten Lasten- und Pflichtenverteilung der Generationen. Der wirtschaftlichen Absicherung dient auch die so genannte Schwagerehe: Wenn ein verheirateter Mann kinderlos gestorben war, sollte ein Bruder die verwitwete Frau heiraten und mit ihr ein Kind zeugen. Das Kind wurde dem Verstorbenen zugeschrieben, damit die Familie nicht ausgelöscht wurde. An diesen beispielhaften Geschichten wird deutlich, dass nicht Liebe sondern Existenzsicherung zum Ehevertrag führten. Die Ehen waren patriarchal und polygam organisiert und drehten sich vor allem um die Nachwuchssicherung und damit um den Fortbestand der Familien. Bei den Königen ging es darüber hinaus um Machterhalt und Sicherung von Besitz und Land über die eigene Generation hinweg. Die Frauen hatten kaum eigene Rechte und wurden daran gemessen, ob sie Kinder gebären können.

Das Konzept der bürgerlichen Kleinfamilie mit Ehepaar und zwei Kindern lässt sich in den biblischen Geschichten kaum finden. Das sind Vorstellungen, die erstmals in der Romantik aufkamen und im 18. und 19. Jahrhundert mit der Ablösung von bäuerlichen Großfamilien auf dem Land hin zu Arbeiterfamilien und bürgerlichen Kleinfamilien im städtischen Umfeld an Bedeutung

zunahmen. Die romantische Liebe sollte nun das garantieren, was vorher auch in Europa durch den Ehevertrag geregelt war: Besitzverhältnisse, Loyalität und Nachkommenschaft. So ist es nicht verwunderlich, dass die Bibel von der Liebe zwischen Mann und Frau zunächst gar nicht spricht. Das erste Mal begegnet das Wort „lieben“ in der Bibel nicht am Anfang, nicht in der Schöpfungsgeschichte, sondern erst viel später und an bestürzender Stelle: Abraham erhält von Gott den Auftrag, seinen Sohn zu opfern, „deinen Sohn, den du liebst, den Isaak.“ (Gen 22,2). Isaak überlebt und gründet später selbst eine Familie. Doch es war ein Knecht seines Vaters Abraham, der eine Frau für ihn fand, Rebekka. Als Isaak Rebekka das erste sah, „führte er sie in das Zelt seiner Mutter Sara; und er nahm Rebekka und sie wurde seine Frau, und er gewann sie lieb. Und Isaak tröstete sich nach dem Tod seiner Mutter.“ (Gen 24,67). Die Frau als Mutterersatz? Auch das ein interessanter Ansatz, wenn es um Familienstrukturen geht. Immerhin gewann Isaak sie lieb. Es ist das zweite Mal, dass wir vom liebhaben lesen. Und das dritte Mal? Wieder ist es eine Geschichte von Isaak, er ist inzwischen alt und blind und wird Opfer der Intrige seines jüngeren Sohnes Jakob und dessen Mutter Rebekka

um den Erstgeburtssegen. „Und Isaak liebte Esau, denn Wildbret war nach seinem Mund, Rebekka aber liebte Jakob.“ (Gen 25,28). Bestürzend realistisch spricht die Bibel in der engsten Familie von geliebten und nichtgeliebten Menschen.

Anders als es die Bezeichnungen „Erzväter“ oder „Patriarchen“ nahelegen, zeigen sich die Väter in diesen Geschichten oft als schwache, schweigende oder abwesende Väter. So Isaak oder auch Abraham, der sich aus den Konflikten aus der Konstellation mit Leihmutter Hagar, Ehefrau Sarah und den jeweiligen Kindern heraushalten will. Auch hier stoßen biblische Geschichten auf gegenwärtige Erfahrungen: Das Patriarchat ist gewiss nicht überwunden, aber ist in christlich sozialisierten deutschen Familien sicher nicht mehr das Hauptproblem. Oft sind die abwesenden, schweigenden, sich aus Konflikten heraushaltenden Väter das fast größere Problem.

Hier kommt der Vaterrolle Gottes große Bedeutung zu: Wo die realen Väter ausfallen, bekommt Gott als Vater ein ganz großes Gewicht, im Übrigen auch schon im Alten Testament: „Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht: Du, Herr, bist unser Vater!“ (Jes 63, 16).

Aber nun zum Anfang der Bibel, zu den Anfängen der Menschheit: In den beiden Schöpfungsberichten des Alten Testaments wird der Mensch männlich und weiblich geschaffen. Im ersten Schöpfungsbericht werden Frau und Mann als Gottes Ebenbilder bezeichnet und von Gott gesegnet. Das Wort Ehe kommt nicht vor. Der zweite Schöpfungsbericht erzählt von der Erschaffung des Menschen. Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei, darum bildet Gott aus der Seite des Menschen die Frau. Dass er sie aus einer Rippe bildet, steht nicht im Text, das hebräische Wort meint nämlich an allen anderen Stellen, in denen es vorkommt, die „Seite“, warum sollte es hier anders heißen? Es macht ja einen Unterschied, ob die Frau als die eine Seite des Menschen erschaffen ist oder aus einem überzähligen Knochen des Mannes. Adam heißt zunächst

auch schlichtweg Mensch und nicht Mann, der Sprachgebrauch ändert sich erst nach der Teilung des Menschen in Mann und Frau.

Der Mann soll nun seiner Frau „anhangen“ (1. Mose 2,24), wenn er seine Eltern verlässt. Das Wort Ehe wird hier ebenfalls nicht gebraucht. Das Wort „anhangen“ kann natürlich so ausgelegt werden. Aber dann muss auch erwähnt werden, dass das gleiche Wort „anhangen“ im Buch Ruth gebraucht wird. Die Moabiterin Ruth blieb nach dem Tod ihres Mannes bei ihrer hebräischen Schwiegermutter Naomi. Sie „hing ihr an“ und ging mit ihr in ihre alte Heimat Israel.

Den berühmten Satz, der bis heute in vielen Trauungen zitiert wird: „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ (Ruth 1,16) hat Ruth zu ihrer Schwiegermutter gesagt und nicht etwa ein Mann zu einer Frau.

Auch im Neuen Testament wird zur Ehe wenig gesagt. Im Satz „Was nun Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Markus 10,9), geht es Jesus vor allem um die Einhaltung eines Rechtsvertrags zur Absicherung der Frau, die ohne einen solche Vertrag rechtlos und schutzlos war. Jesus argumentierte darüber hinaus eher familienfeindlich. Er forderte seine Jünger auf, ihre Familien im Stich zu lassen und ihm nachzuzufolgen. An anderer Stelle erklärte er die Frauen und Männer, die ihm nachfolgten, zu seiner „wahren Familie“ (Markus 3,31-35) und nicht etwa Maria und Josef. Es geht um soziale Strukturen von Verlässlichkeit, Sicherheit und Beheimatung, die einen viel weiteren Begriff von Familie nahelegen als den der bürgerlichen Kleinfamilie.

Der Apostel Paulus blieb genau wie Jesus ehe- und kinderlos. Er propagierte einen zölibatären Lebensstil und lehnte die Ehe sogar ab (1. Korinther 7,1). Er sah sie lediglich als Möglichkeit, sexuelle Bedürfnisse geregelt zu kanalisieren (1. Korinther 7,9).

Die Vielfalt der biblischen Lebensformen ist nicht zu übersehen. Wohl aber kann eine Norm für alle Zusammenlebensformen abgeleitet werden.

Sie erschließt sich aus dem Gebot, Witwen und Waisen, Fremde und Alte zu schützen und aufzunehmen und Vater und Mutter zu ehren (1. Mose 20,12). Es geht um Gerechtigkeit, Loyalität, Solidarität und Ehrerbietung im Sinne von Achtung und Respekt. Diese Haltung gilt für jede Form des Zusammenlebens, damals wie heute. So formuliert auch Präses Alfred Buß 2010 vor der Westfälischen Synode einen offenen Familienbegriff: „Familie ist da, wo Menschen dauerhaft und generationenübergreifend persönlich füreinander einstehen und Verantwortung übernehmen.“

*Martina Buck*



*Nicht einfach gerade: Als Familie gemeinsam unterwegs. Foto: bilderbox.com*

## Das Planet 'O' – eine Begegnungsstätte nicht nur für die Jugend

Wir wollen wissen, was die Jugendlichen in unserer Gemeinde beschäftigt. Da liegt es nahe, in die Jugendfreizeitstätte Planet 'O' in Oberschleißheim zu gehen, die seit vielen Jahren schon mit einem breiten Angebot die Jugendlichen am Ort erreicht: Hausaufgabenhilfe, offenen Treffs für Kinder und Jugendliche, Ausflüge und Ferienangebote bis hin zu Hilfsprojekten in Ländern wie Indien oder Syrien werden auf der Internetseite (<http://planet-osh.de/>) aufgeführt.

Also haben wir, Ulrike Artmeier-Brandt und Jochen Barth vom Redaktionsteam des evangelischen Gemeindeblatts, mit Deniz Dadli, dem Leiter des Planet 'O', verabredet. Es ist noch früh am Abend, als wir das Planet 'O' betreten, viel Betrieb ist nicht zu dieser Zeit. Deniz Dadli holt uns in sein Büro, und noch bevor wir ihm die erste Frage stellen, beginnt er von seiner Arbeit zu erzählen. Engagiert und gleichzeitig entspannt ist die Atmosphäre, wir sind sofort beim „Du“. Wir merken Deniz sofort an: Jugendarbeit in Schleißheim ist sein Thema seit über 20 Jahren, und dieses Thema liegt ihm wirklich am Herzen. Natürlich wollen wir wissen, ob die Religion für die Jugendlichen eine Rolle spielt. Deniz weist darauf hin, daß sich in dieser Frage mit dem Attentat auf die Türme des World Trade Centers in New York alles geändert hat, da in der Diskussion politische und religiöse Aspekte nicht mehr scharf getrennt werden. Jugendlichen Muslimen wird dieses Attentat oft als religiös motiviert vorgehalten, und der politische Hintergrund wird ausgeblendet. Als ähnliches Beispiel führt Deniz die deutsche Debatte um das Tragen von Kopftüchern an, wo ebenfalls über ein zunächst religiöses Zeichen inzwischen auf der politischen Ebene diskutiert wird. Da viele Muslime in Deutschland nicht ein streng religiös ausgerichtetes Leben führen, gibt es weitere Möglichkeiten der Konfrontation mit deutschen Altersgenossen: Du

bist doch Moslem, warum fastest Du dann nicht während des Ramadams? Warum trinkst Du Alkohol? Allerdings haben diese Fragen inzwischen auch zu einem Bewußtwerdungsprozess geführt, und dadurch verstehen die jungen Muslime den Islam besser, auch in Abgrenzung zum Christentum. Deniz sagt, daß das Thema Religion für die Jugendlichen nicht an erster Stelle steht. Durch die undifferenzierte Darstellung der Medien und der Politik wird dieses Thema jedoch leider oft zum „Problemfeld“.

Dann dreht Deniz den Spieß um, indem er uns fragt, ob denn alle Deutschen den christlichen Sinn von unseren religiösen Festen wie Weihnachten oder Ostern kennen. Und er weist auf seine Veranstaltungsreihe „Dialog der Religionen“ hin, in der seit nunmehr 12 Jahren solche Fragestellungen aufgegriffen werden. Deniz ist zu recht stolz darauf, daß er für diese Dialoge, die aus einem Vortrag mit anschließender Diskussion bestehen, auch schon sehr bekannte Namen engagieren konnte. Im Februar wird Heinrich Bedford-Strohm kommen, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Vorsitzender des Rates der EKD, sein Thema lautet: „Wer's glaubt, wird selig“. Beispiele für weitere bekannte Vortragende aus der Vergangenheit sind etwa Pater Anselm Grün, bekannt als Autor vieler Bücher zur Spiritualität, und Anette Schavan, frühere Bundesministerin für Bildung und Forschung. Mit diesen Veranstaltungen erreicht das Planet 'O' eine breite Schicht von Interessenten aus allen Generationen.

Zwischendurch erfahren wir einige Zahlen zum Betrieb des Planet 'O': Träger ist der Kreisjugendring. 4.75 Planstellen werden anteilig von der Gemeinde Oberschleißheim und dem Land finanziert. Natürlich ist auch viel ehrenamtliches Engagement notwendig. Darüber hinaus steht jährlich ein Budget von etwa 13.000 € zur Verfügung.

Wird mehr Geld benötigt, muß dies über Spenden finanziert werden. Im

Sammeln von Spenden für konkrete Hilfsprojekte ist das Planet 'O' durchaus erfolgreich. So werden beispielsweise Hilfsprojekte in Indien und im Senegal finanziert, und für die Zukunft ist ein Projekt in Tansania in Planung. Aber Deniz Dadli nimmt jetzt auch die unmittelbare Nachbarschaft in den Blick, denn „versteckte“ Armut gibt es auch hier. Deshalb wollen die Jugendlichen den Oberschleißheimern helfen, die selber ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können. Hierzu wurde das Projekt „Familien in Not - Oberschleißheim hilft Oberschleißheimern“ zusammen mit Pfarrer Uli Kampe (Pfarrei St. Wilhelm) ins Leben gerufen. Wir sind erstaunt und beeindruckt, wie groß das Angebot des Planet 'O' an die Jugendlichen in Oberschleißheim ist. Mit den Veranstaltungsreihen „Dialog der Religionen“ und „Dialog der Generationen“ reicht es sogar über den Kreis der Jugendlichen hinausreichend und richtet sich an die ganze Gemeinde. Sicherlich trägt das Engagement des Leiters Deniz Dadli den größten Teil zum Erfolg der Jugendarbeit im Planet 'O' bei. Und daß er sein Herzblut in diese Arbeit investiert, ist uns im Gespräch mit ihm schnell klar geworden.



Deniz Dadli, Leiter des „Planet ‚O‘,

Foto: Martina Buck

Wir wollen also zum Abschluß von Deniz selbst hören, was er an seiner Arbeit besonders schätzt. Es überrascht uns nicht, daß er viele positive Rückmeldungen erhält, sowohl von den Jugendlichen als auch von den Eltern. Als große Anerkennung für seinen Dialog der Religionen und damit auch für seine Arbeit nimmt er die Zusage des Landesbischof zu einem Vortrag in dieser Veranstaltungsreihe, und er gibt gerne zu, daß er darauf auch stolz ist. Ob es auch Enttäuschungen für ihn gibt? Auf diese Frage fallen Deniz manche Querelen ein, die einige Veranstaltungen in Oberschleißheim begleiten, an denen das Planet 'O' teilnimmt (Beispiel: „Lichterfest“), oder die das Planet 'O' selbst durchführt. Man kann man es eben nicht immer allen gleichzeitig recht machen.

Wir haben in diesem Gespräch gelernt, dass das Planet 'O' einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Oberschleißheim leistet. So wünschen wir dem Leiter des Planet 'O', Deniz Dadli, daß er weiterhin mit großem Elan die Jugendarbeit in unserer Gemeinde gestalten kann und dafür auch die gebührende Anerkennung bekommen wird.

*Ulrike Artmeier-Brandt  
Jochen Barth*



*Ganz aktuell:  
Im Planet 'O' werden Mund-Nase-Masken in der Corona-Krise für Oberschleißheimer Familien und Senioren genäht.*

*Foto: Martina Buck*

---

## Selbstbestimmt, offen und engagiert: Kinder und Jugendliche in der Evangelischen Jugend

Pfarrerin Martina Buck im Gespräch mit Ramona Marschall und Melanie Hedderich:

Ramona Marschall ist Mitglied im Kirchenvorstand und arbeitet ehrenamtlich in der Evangelischen Jugend Schleißheim mit, unter anderem im Team für das Pfingstzeltlager in Königsdorf.

Melanie Hedderich ist die Regionaljugendleiterin für den Prodekanatsbezirk München-Nord. Sie begleitet die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Jugendarbeit und ist Teil des Teams der Evangelischen Jugend München.

*Martina Buck:* Erzählt mal, wie war denn euer Weg in die evangelische Jugendarbeit?

*Ramona:*

Ramona Marschall fuhr als Kind schon aufs Pfingstzeltlager nach Königsdorf. Nach der Konfirmation blieb sie bei der evangelischen Jugend Schleißheim, machte den Jugendleitergrundkurs und ist seitdem im Leiterteam fürs Zeltlager dabei. Sie ist seit 2018 im Kirchenvorstand und setzt sich dafür ein, die Jugendarbeit in Schleißheim neu zu beleben.

*Melanie:*

Da meine ehrenamtliche Arbeit ja schon vorbei ist, ist wahrscheinlich bei mir das spannendste, dass ich vor meiner hauptberuflichen Tätigkeit als Regionaljugendreferentin selbst elf Jahre ehrenamtlich in der Evangelischen Jugend München, sowohl auf Gemeinde-, als auch auf Prodekanats-, Dekanats- und Landesebene aktiv war

*Martina Buck:* Melanie, welche Themen beschäftigen denn die Jugendlichen besonders:

*Melanie:* es sind oft die Alltagsthemen: Schule, Familie, Freunde, die erste Liebe. Oft sind es spannende Lebensgeschichten, die die Jugendlichen erzählen und an denen sie uns als Mitarbeitende in der Jugendarbeit teilhaben lassen. Ich bin auch immer wieder davon beeindruckt, wie vielfältig engagiert Jugendliche sind, die sind echte Zeitmanagementprofis, damit sie alles unter einen Hut bekommen!

*Martina:* wie kommen denn die Jugendlichen in die Evangelische Jugend und was gefällt ihnen dabei?

*Melanie:* Viele kommen einfach mit ihren Freunden mit, kommen über

# Jugend / Familie

die Clique zur Evangelischen Jugend. Gemeinschaft ist eben wichtig. Das persönliche Glaubensengagement steht also nicht unbedingt an erster Stelle. Die Jugendlichen schätzen in der Evangelischen Jugend die Offenheit für viele Themen, seit Jahren sind wir zum Beispiel beim Christopher Street Day dabei.

*Martina Buck:* Ramona, du machst ja auch in den Schulen Werbung für das Pfingstzeltlager für Kinder zwischen ... Jahren. Wofür lassen sich denn die Kinder am ehesten begeistern?

*Ramona:* Das Wichtigste ist doch, dass die Kinder ohne Eltern, aber gut begleitet unterwegs sind. Vieles, was im Zeltlager passiert, können und sollen die Kinder selbst bestimmen, das finden die Kinder ganz toll!

*Martina:* Ihr feiert ja auch immer Gottesdienst auf dem Zeltlager, wie finden das die Kinder?



*Melanie Hedderich (l) und Ramona Marschall (r) berichten über ihre Erfahrungen und Erwartungen in der Jugendarbeit.*

*Foto: Martina Buck*

*Ramona:* Die machen da immer gerne mit, es ist ja ihr Gottesdienst, den sie selbst mit vorbereiten. Und wenn sich dann ein Kind hinstellt und eine eigene Fürbitte vorträgt und um den Frieden auf der Welt betet, ist das schon sehr berührend.

*Martina:* Melanie, in der Jugendkirche, die ja seit 2017 in der Rogatekirche in München beheimatet ist, finden ganz viele verschiedene Angebote und Gottesdienste statt. Wie werden diese Angebote angenommen?

*Melanie:* Viele Angebote, zum Beispiel die Konfiparties laufen super. Wir haben dann einen neuen Jugendgottesdienst angeboten, am Sonntag Abend, der war nicht so gut besucht. Interessant ist, dass die Jugendlichen religiöse Angebote gerne mitmachen im Rahmen einer Freizeit, wenn diese also verknüpft sind mit anderen Themen oder Veranstaltungen. Ich habe mal die Andacht bei einer Sitzung vergessen, prompt wurde nachgefragt, ob es heute denn keine Andacht gibt!

*Ramona:* Das geht mir ja auch so, ich habe lange gar nicht gewusst, dass es bei uns zum Beispiel den Mitten-drin-Abendgottesdienst gibt! Dabei singe ich gerne und feiere gerne Gottesdienst mit, so wie hier auf dem Wochenende der Prodekanatssynode!

*Martina:* Danke für das Gespräch!



Alle Angebote der Evangelischen Jugend München (ejm) auch in der aktuellen Situation findet Ihr auf den Internetseiten unter <https://ej-muenchen.de>

Gedanken, Aktionen, Online-Andachten und vieles mehr

## Ein klares Ja für die Zukunft der Familie – Jugend, Familie und Kirche

„Die Jugend ist unsere Zukunft.“ – so lautet ein altbekannter Slogan. Die Aussage ist aber nur die halbe Wahrheit. Die Jugend ist schon die Gegenwart. Ihre Anwesenheit oder Abwesenheit beeinflusst uns schon jetzt. Die Generation der 13 bis 27 Jährigen ist eine Minderheit in der heutigen Gesellschaft, aber es gibt sie. Wie man in der aktuellen Shell- Studie 2019 nachlesen kann, wollen Jugendliche gehört werden. Die Kirche muss feststellen, dass eine große Zahl der Kircheng Austritte von dieser Gruppe ausgeht. „Wer als Kind nie diesen heiligen Klang hören konnte, der ist schnell ganz außen vor und kann mit Gott gar nichts mehr anfangen.“<sup>1</sup> – stellt Gerhard Wegner in der Studie der EKD von 2018 fest. Nicht nur die mangelnde kirchliche Sozialisation, sondern auch die Unklarheit der Kirche, der Mangel an passenden Antworten auf ihre Lebensfragen demotivieren die Jugendlichen, weiter Mitglieder zu bleiben. Der Auftrag der Kirche ist trotz verfehlter Versuche selbstverständlich:

<sup>1</sup> Wegner: *Ich, meine Familie und der liebe Gott – Eine postchristliche Generation?*, S. 40.



Jugendliche und junge Erwachsene sind von Gott geliebte Menschen und eine wichtige Zielgruppe des Evangeliums.



Fotos: auf dieser Seite epd

Viele haben den Wunsch, die junge Generation besser kennenzulernen. Auch die evangelische Kirche ist daran sehr interessiert.

Die Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands hat im Jahr 2018 beim Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD eine eigene Studie in Auftrag gegeben. So ist die Studie: „Was mein Leben bestimmt? Ich!“ entstanden.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hat bei der Synode in 2019 auch einen Bericht der Jugend angehört. Ebenfalls 2019 wurde die 18. Shell Jugendstudie veröffentlicht, auch die Sinus Milieu Studie wird immer wieder weiter entwickelt. Dies sind nur einige der vielen Arbeiten, die sich mit dieser Generation befassen.

Die Jugend ist heute keine einheitliche Lebensphase mehr und das dritte Lebens-Jahrzehnt gehört auch dazu. Das Leben der Jugendlichen ist, wie sie selber, sehr vielfältig, deswegen ist es nicht leicht, für alle geltende Aussagen zu treffen. Die meisten Studien bestätigen aber, dass vier dominante Trends diese Gruppe bezeichnen: Individualisierung, Digitalisierung, Mobilität und Empowerment.

Die Jugendlichen fühlen, dass sie für sich selbst verantwortlich sind. Dennoch sind sie sehr auf eine gute Förderung angewiesen. Qualifizierung und Erfahrungen, womit sie Kompetenzen entwickeln, sind wichtige Werkzeuge sich zu verselbstständigen und sich selbst zu positionieren. Digitalisierung und Mobilität begünstigen die Entwicklung von Individuen, die ohne soziale Verpflichtungen am liebsten auf ihren eigenen Wegen laufen und das Leben genießen.

Diese Individualisierung ist ein starkes Phänomen. „Hauptsache mir geht es gut.“<sup>2</sup> entsprechend der EKD Studie. Interessant ist dabei, dass die Familie ihre Wichtigkeit nicht verliert. Die Familie wird zu einem erweiterten Ich. In der Zeit der großen Mobilität bleibt die Familie ein Anker und für die meisten ein angestrebtes Ziel. Die Shell Studie fragte nach der Wertorientierung der Jugendlichen.

Gute Freunde, eine vertrauensvolle Partnerschaft und ein gutes Familienleben sind die höchsten Werte. „Sie ist der mit großem Abstand wichtigste Lebensbereich.“<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Wegner, S. 38.

<sup>3</sup> Wegner, S. 37.

Die hohe Stellung der Familie stärken die Ergebnisse der EKD Studie. Ein hoher Lebensstandard ist dabei nicht mehr das höchste Ziel. Die Jugendlichen schauen trotz allem recht positiv in die Zukunft. Sie wollen diese Zukunft mitgestalten, ihre Stimme hören lassen<sup>4</sup> und eine Familie gründen. Die Studien befassen sich mit der Religiosität der Jugendlichen. Es ist festzustellen, dass die Jugendlichen im 21. Jahrhundert in Deutschland eine postchristliche Generation repräsentieren. Ein Christ zu sein ist es kein gesellschaftlicher Trend oder Drang. Der Glaube ist eigentlich sehr individuell und vor der Öffentlichkeit gut versteckt. Die Anzahl der Konfessionslosen stagniert zwar, innerhalb der Mitglieder einer Kirche steigt die Zahl derer, die ihren Glauben nicht genau definieren können und die Kirche kritisch sehen. Während die christlichen Kirchen Jugendliche verlieren, gewinnen andere Religionen neue Mitglieder.

Die Anzahl der Jugendlichen, die sich an eine christliche Gemeinde gebunden fühlen, ist niedrig. Diese Generation kann sich einen Glauben auch ohne Kirche vorstellen.

<sup>4</sup> 18. Schell Studie

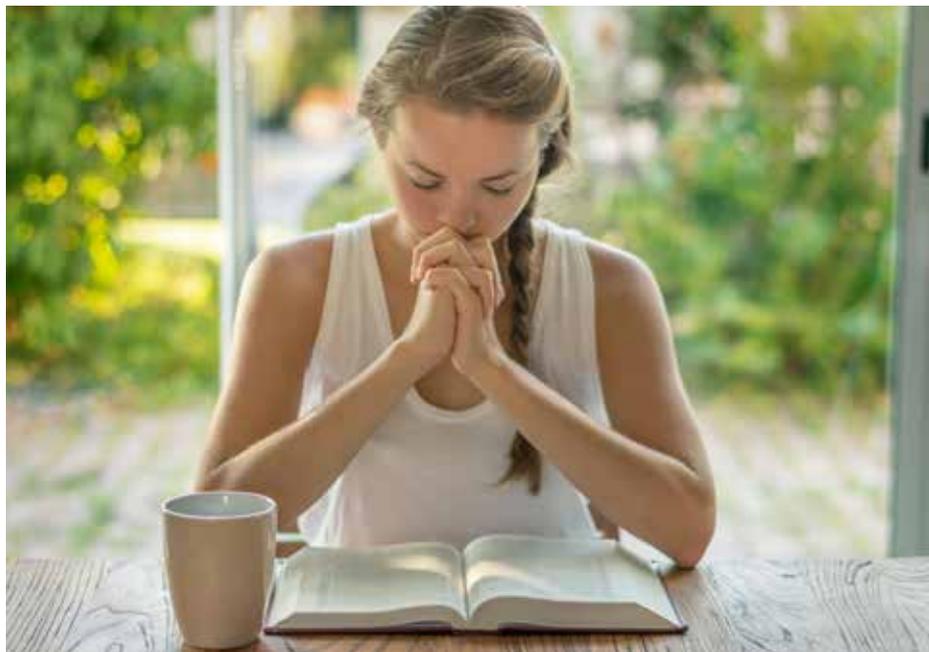


Foto: adobe.stock

Die Shell Studie stellt aber fest, dass die christlichen Werte eine hohe Stellung bei den Jugendlichen haben. Mitten der Mobilität und Individualisierung ist auch die Sehnsucht nach Aufgehoben sein, Akzeptiert sein, nach Geborgenheit und Halt weiter ganz stark anwesend.

Die Sinn-Suche beschäftigt auch diese Generation. Der Wunsch nach authentischer, fröhlicher, offener, einladender Kirche ist da. Die Anspruch, dass sie lebensnäher und moderner sein soll,

ist von den Jugendlichen auch zu hören. Die evangelische Kirche hat auf Synoden diese Wünsche angehört und die Zeit der Änderung kommt immer näher.

Die Stimme und Kraft der Jugendlichen soll dabei als Werkzeuge des Heiligen Geistes mitgestalten. Es ist eine starke Hoffnung, dass die Familien und auch die christliche Familie einander unterstützend die Zukunft gestalten.

*Eszter Husar-Kalit*

## Literatur:

- Jugendbericht zur Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, 2019.
- Shell Jugendstudie 2019: Jugendliche melden sich zu Wort, <https://www.shell.de/medien/shell-presseinformationen/2019/shell-jugendstudie-2019-jugendliche-melden-sich-zu-wort.html>, Abgerufen am 16.01.2020
- Splitt, Carsten: „Heraus aus alten Sehgewohnheiten“ EKD-Synode debattiert über den Glauben junger Menschen, <https://www.ekd.de/heraus-aus-alten-sehgewohnheiten-40096.htm>, Abgerufen am 16.01.2020
- Wegner, Gerhard: Ich, meine Familie und der liebe Gott – Eine postchristliche Generation? In: „Was mein Leben bestimmt? Ich!“ Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen heute, Sozialwissenschaftliches Institut der EKD (SI), Hannover, 2018

**Jugend ist Teil gegenwärtiger Kirche. Die „Ordnung der Evangelischen Jugend in Bayern (OEJ)“ beschreibt Evangelische Jugend als „mündige und tätige Gemeinde Jesu Christi“, die sich zum Ziel setzt, „das Evangelium von Jesus Christus den jungen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit zu bezeugen“**

## Abschiedsgruß an die Gemeinden



wider. Wir, als Gemeinde, als einzelne Glieder des Leibes Christi, stehen in Verbindung zu einander. Diese innige Verbindung hat mich durch meine Amtszeit getragen.

Der Zukunft gehe ich beschwingt entgegen. Auch nach meiner Amtszeit warten viele neue, aufregende Aufgaben auf mich. So Gott will, bleibe ich aktiv - und wir werden uns bei den unterschiedlichsten Anlässen wiedersehen. Die Verbindung zwischen uns als Kinder Gottes bleibt bestehen. Ich blicke mit Zuversicht und Freude auf das, was kommt.

Ihnen allen wünsche ich von Herzen Gottes reichen Segen. Vergelt's Gott für das, was ich durch Sie und mit Ihnen erfahren, lernen, mitfühlen und an Freude erleben durfte.

Ihre  
Susanne Breit-Keßler

Liebe Gemeindemitglieder des Kirchenkreises München und Oberbayern,

Meine Amtszeit als Regionalbischöfin und Ständiger Vertreterin des Landesbischofs ist in beendet.

Ich möchte mich bei Ihnen für das bedanken, was wir in den letzten zwei Jahrzehnten gemeinsam erlebt haben. Besonders dankbar bin ich für die wunderbaren Begegnungen in Gottesdiensten jeglicher Art, bei Gemeindefesten, bei kulturellen oder politischen Veranstaltungen und so vielem

anderen mehr.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, sind der Grund für mich, warum ich mit einer gewissen Wehmut Abschied nehme.

***1. Korinther 12, 26: Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.***

Dieser Vers aus einem der wichtigsten und schönsten paulinischen Passagen über die Gemeinde spiegelt für mich die Verbundenheit mit Ihnen bildlich



Du allein **kennst** das  
**Herz** aller Menschenkinder.

Monatsspruch  
JUNI  
2020

1. KÖNIGE 8,39

## Der neue Regionalbischof Christian Kopp stellt sich vor



Liebe Leserinnen und Leser, mein Name ist Christian Kopp. Seit dem 1. Advent 2019 arbeite ich als Evang.-Luth. Regionalbischof in München und Oberbayern. Mit großer Freude habe ich diese Aufgabe übernommen. Besonders freue ich mich darauf, möglichst viele Menschen kennenzulernen, die in den Kirchengemeinden in Oberbayern ihren Platz und ihren Raum für ihr Engagement gefunden haben.

Ich bin 1964 in Regensburg geboren. Meine frühe Kindheit habe ich in Rummelsberg bei Nürnberg verbracht. Von Geburt an bin ich netzwerkorientiert: Ich bin in einer großen Familie aufgewachsen mit drei Schwestern und 35 Cousins und Cousinen. Die schönsten Kindheits- und Jugenderfahrungen habe ich Garmisch-Partenkirchen gemacht - dort habe ich Konfirmation gefeiert und Abitur gemacht.

In München, Erlangen, Bern und Tübingen habe ich gerne und leidenschaftlich Theologie studiert. Im Studium habe ich meine Frau kennengelernt, die ebenfalls Pfarrerin ist. Gemeinsam staunen wir über zwei erwachsene Kinder und – bisher - zwei Enkelkinder.

Das Vikariat hat mich nach Nürnberg gebracht. Meine erste Pfarrstelle war im Süden Ingolstadt. Nach drei Jahren als Hochschulpfarrer in Nürnberg war ich weitere drei Jahre Projektleiter einer landeskirchlichen Kommunikationsinitiative. Zehn Jahre war ich Dorfpfarrer am Stadtrand von Nürnberg.

In den letzten sechs Jahren arbeitete ich als Dekan in den Südstadtgemeinden Nürnbergs mit Arbeitsschwerpunkten im Interreligiösen Dialog, dem Personalbereich, der Diakonie und der Arbeitswelt.

Meine vielfältigen Erfahrungen als nebenberuflicher Gemeinde- und Organisationsberater prägen und bereichern mein Arbeiten.

Was macht mich aus? Ich liebe es Fahrrad zu fahren. Bewegung ist für mich eine große Glücksquelle: Laufen, Skifahren, Tanzen, Schwimmen, Bergsteigen. Von Anfang an – schon als Kleinkind - bin ich neugierig und interessiert – am schönen Leben. Ich liebe Musik und das Theater, Lesen und Schafkopfspielen. Ich koche leidenschaftlich und esse genauso gerne. Ich bin jeden Tag dankbar – für mein Leben, für die Menschen meines Lebens, für die viele Liebe, für meinen tollen Beruf.

Im Kirchenkreis München und Oberbayern werde ich die Dekanate und Kirchengemeinden begleiten und unterstützen. Dort geschieht so viel Gutes. Das möchte ich gerne noch weiter bekannt machen. Ich habe eine sehr hohe Wertschätzung für die gefundenen Lösungen anderer. Gesellschaft und Kirche verändern sich in rasantem Tempo. Viele Fragen nach Positionierungen und kirchlichen Aktivitäten in Zukunft brauchen kreative und angemessene Antworten. Hier will ich in Dialog- und Lernräumen mit den Menschen im Kirchenkreis, den Ehrenamtlichen, den Hauptamtlichen, den Gemeindemitgliedern aber auch den Menschen in der Gesellschaft gemeinsam weiterkommen. Der Beitrag der christlichen Kirchen für das Zusammenleben aller Menschen ist riesengroß. Hier möchte ich mutig, neugierig, aktiv und einfallsreich mit den vielen Engagierten in Oberbayern Bewährtes pflegen und Neues, Innovatives ausprobieren und entwickeln.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihr Christian Kopp

## In OSH, im Schmelzofen der Zukunft: Stabilität und Wandel Eszter Huszar-Kalit, Halbzeit im Fortbildungsvikariat



Minderheit in Rumänien aufgewachsen und habe Theologie auf Pfarramt in Budapest studiert. 2013 wurde ich zur Pfarrerin ordiniert und war neun Jahre in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rumänien angestellt.

In meinem Praktikumsjahr in Ungarn und bei der Arbeit in Klausenburg, Rumänien, hatte ich viel Spaß bei der Konfirmanden- und Jugendarbeit. Danach war ich vier Jahre lang wissenschaftlich tätig in Budapest und München. Die letzten beiden Jahre war ich dann in einer Dorfgemeinde, in Fazekasvarsánd in Rumänien als Pfarrerin beschäftigt und leitete dort die Renovierung des Kirchturms. Ich war immer wieder für kürzere oder längere Zeit in Deutschland. Während meiner Uni-Zeit durfte ich in Erlangen, Leipzig und schließlich wegen meiner Promotionsvorbereitung in München studieren.

In München hatte ich das Glück, meinen Ehemann kennenzulernen. Nach unserer Hochzeit im Sommer 2019 bin ich ihm nach Bayern gefolgt.

In der neunten Klasse habe mich entschieden, Pfarrerin zu werden. Trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen in diesem Beruf, gibt es für mich nichts schöneres, als die Gegenwart Gottes zu erleben und vermitteln zu dürfen. Die Länder, die Kulturen, die Landeskirchen, die Menschen sind unterschiedlich, aber die voraussetzungslose Liebe und Gnade Gottes ist offen und spürbar, unabhängig von diesen Unterschieden.

Ich habe mir sehr gewünscht, hier in Bayern auch im

Wir starten auf vielen neuen Wegen in das neue Jahr. Was bringt die Zukunft? Welche Wege sollen wir gehen, dass etwas voran kommt? Ich habe meinen persönlichen neuen Weg schon im September in Oberschleißheim begonnen. Es ist mir eine Freude nach einem Drittel der Strecke mit der Gemeinde der Trinitatiskirche weitergehen zu dürfen.

Ich hatte die Möglichkeit, schöne Momente zu erleben und freue mich auf weitere Begegnungen und auf gemeinsame, von Gott berührte Erlebnisse.

Hier möchte ich mich den Gemeindegliedern, denen ich noch nicht begegnet bin, kurz vorstellen und über die Zeit erzählen, die ich bisher hier verbracht habe. Ich wurde am 22. Dezember 1984 in Vierdörfer, Siebenbürgen, Rumänien geboren. Ich bin als Mitglied der ungarischen



*Die Kirche in der Heimatgemeinde von Eszter Huszar-Kalit.*

Dienst des Herrn weiterarbeiten zu dürfen. Die evangelische Landeskirche hat mir ein Fortbildungsvikariat in Oberschleißheim ermöglicht. Ich freue mich, dass Pfarrerin Martina Buck bereit war meine Mentorin zu sein und ich freue mich über die Zusammenarbeit!

Ich habe hier in Oberschleißheim und im Dekanat München-Nord eine Kirche angetroffen, die gleichzeitig sowohl Stabilität, als auch Wandel ausstrahlt. Mehrmals habe ich lebendige Gemeinschaften getroffen, die wichtige Traditionen pflegen. Die Konfirmanden bereiten sich wie jedes Jahr mit viel Spaß auf den großen Tag der Konfirmation vor. Diese interessierten und netten Jugendlichen treffen auf eine sehr lebendige und hilfsbereite Gruppe von Konfileitern mit vielfältigen Talenten: sie können sich in lustige Nikoläuse verwandeln, kochen, Punsch zaubern, Spiele leiten und sogar inhaltliche Impulse vorbereiten. Neben dieser frischen, dynamischen Gruppe ist mir die Arbeit mit und für die Senioren und bedürftigen Menschen sehr wichtig. Die Gottesdienste im Seniorenpark und im Haus St. Benno haben genauso Tradition wie der Adventsnachmittag für Senioren. Es war schön zu erleben, wie jüngere und ältere Gemeindemitglieder einen Nachmittag für einsame,

krankte und alte Menschen mit Wärme, Freude und Liebe erfüllten. Die Kinder haben auch ihren festen Platz in der Gemeinde. Ganz selbstverständlich füllt sich die Kirche bei Schulgottesdiensten und am Martinsfest mit vielen Kindern. Im gerade vergangenen Advent durfte ich die fröhliche Gruppe der Krippenspielkinder leiten, was jedes Jahr ein Höhepunkt der Kinderarbeit ist. Die Geschichte ist über zweitausend Jahre alt, aber die Kinder schaffen es mit ihrer Energie und ehrlichen Freude, sie voll und ganz in die Gegenwart zu holen, sodass wir das Geschenk der Geburt Jesu jetzt und hier erleben konnten. Ich freue mich jetzt schon auf den Kinderbibeltag im März.

Nicht nur die Kinder schaffen es, das Wunder Gottes gegenwärtig zu machen. Die drei großartigen Konzerte vor und nach Weihnachten haben die Heiligkeit Gottes auf anderen, ganz besondere Weise spürbar gemacht. Die Kirchenmusik in der Trinitatiskirche kann ich jedem empfehlen.

In der evangelischen Gemeinde in Oberschleißheim habe ich einen lebendigen Kirchenvorstand getroffen.

Dieser verbindet einen reichen Erfahrungsschatz mit dem Wissen von jungen Menschen. Der Ausflug dieser Gruppe nach Augsburg war einen



*Kirchturm Fazekasvarsánd Foto: privat*

Höhepunkt. Wir genossen die Freude der Gemeinschaft, sind uns aber auch unserer neuen, sich wandelnden Aufgabe und ihrer Schwierigkeit bewusst geworden. Auch die Sitzungen mit den anderen Pfarrern des Dekanats zeigen: Änderungen sind nötig und sie werden kommen.

Als Vikarin soll ich viele Fortbildungen besuchen und bin jede Woche zwei Tage an Schulen in Dachau-Süd und Bergkirchen beschäftigt. Damit bin ich weniger in der Gemeinde, aber ich entwickle meine pädagogischen Fähigkeiten und bereite mich auf meine kommende Prüfung vor.

Der Weg leitet mich im neuen Jahr zu meiner Prüfung und zu den Beurteilungen, die mir hoffentlich ermöglichen, meinen Probendienst und damit meine neue berufliche Zukunft zu beginnen. Ich bin froh, dass ich meinen weiteren Weg noch ein Stück weit hier mit der Gemeinde in Oberschleißheim gehen darf. Veränderungen haben immer auch ihre schweren Seiten. Dabei wird aber der tätige Gott spürbar, der Traditionen mit neuem Leben füllen möchte.

Eszter Huszar-Kalit



*Renovierte Kirche in Fazekasvarsánd (Rumänien)*

*Foto: privat*

## Wer's glaubt, wird selig! – Der Landesbischof besucht Oberschleißheim

Wer's glaubt wird selig, so lautet der Titel eines Buches, das unser Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm zusammen mit seinem Sohn Jonas geschrieben hat. Jonas, der ebenfalls evangelische Theologie studiert, stellt seinem Vater Fragen über Gott und die Welt, die dieser im Interview dann beantwortet.

Wer's glaubt, wird selig, so war auch die Buchlesung überschrieben, die am 19. Februar in der Jugendfreizeitstätte Planet'O angekündigt war – mit unserem Landesbischof! Deniz Dadli, dem Leiter der Jugendfreizeitstätte war es tatsächlich gelungen, dass unser Landesbischof zu einer Lesung mit anschließender Diskussion nach Oberschleißheim kommt.

Wir konnten es dann kaum glauben, aber nach einer Anfrage im Büro des Landesbischofs war es sicher, dass er vor der Lesung im Planet'O für eine gute halbe Stunde in unserer Trinitatiskirche vorbeischaute!

Die Mitglieder des Kirchenvorstandes und unsere Mitarbeitenden hießen ihn dann gegen 18.30 Uhr willkommen. Zuerst gingen wir in die Kirche, musikalisch geleitet von unserer Organistin Margit Kovacs. Uns war wichtig, von unserer Liebe zu dieser Kirche zu erzählen, vom Licht, das im großen Glasfenster immer wieder neu aufscheint, von der Dreieinigkeit Gottes, also von unserem Gott, der von Anfang an auf andere, auf den Sohn, auf den Geist, auf uns Menschen bezogen war.

„Tut mir auf die schöne Pforte“, gemeinsam sangen wir das Lied, in dem es so unnachahmlich von Gottes Haus heißt: „Ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!“.

Davon haben wir erzählt, dass wir gerne in der Kirche sind und wir oft fröhlich gemeinsam feiern.

Dann ging es zu einem kurzen Abendessen in den Gemeindesaal (Dank da-



*Der Landesbischof mit Kirchenvorsteher\*innen und Mitarbeiter\*innen in der Trinitatiskirche  
Foto: Peter Buck*

für an die beiden Suppenköchinnen!), der Landesbischof erkundigte sich nach den Erfahrungen im Kirchenvorstand und berichtet von seiner Arbeit. Leider ging diese Zeit viel zu schnell vorbei und wir mussten alle aufbrechen zum Vortrag ins Planet'O. Dort war der Raum sehr gut gefüllt, nach der Eintragung ins goldene Buch der Gemeinde Oberschleißheim las

der Landesbischof Passagen aus seinem Buch vor und beantwortete im Anschluss Fragen aus dem Publikum.

Ob beim Besuch in unserer Kirche oder im Planet'O, es war zu spüren, dass dieser Mensch aus diesem Glauben lebt und die Kraft für die nicht immer einfachen Aufgaben eines Bischofs bekommt. Vor allem aber kann



*Beim Abendessen: Im Gespräch mit Pfarrerin Martina Buck und Vikarin Eszter Huszar-Kalit  
Foto: Peter Buck*



Der Landesbischof im Planet ,O' - Beiträge aus seinem Buch „Wer#s glaubt wird seelig“  
Foto: Peter Buck

er die Begeisterung dafür weitergeben. „Dieser Abend war eine große Einladung für den Glauben!“, so fasste ein Besucher den Abend zusammen. Die Begeisterung für den Glauben, für unseren Gott und auch für den Lebensraum Kirche ist gepaart mit einer Nähe zu den Menschen mit ihren Fragen.

Gleichzeitig betonte der Landesbischof aber auch, dass jede Form von Rassismus oder Antisemitismus abzulehnen sei. Gerade da müsse Kirche Kante zeigen! Hier ist jeder einzelne gefragt, klar Stellung zu beziehen, auch gegen Hetze und Häme im Internet.

Diese klaren Worte kamen an, zeigten Wirkung. Hier wurde ganz deutlich, dass Glaube nichts Weltfremdes, Abgehobenes ist, sondern mitten im Leben steht, für das Leben eintritt, gerade auch wenn es bedroht ist, so wie das Leben von Flüchtenden auf dem Mittelmeer bedroht ist, zu deren

Rettung die evangelische Kirche ein Seenotrettungsschiff losgeschickt hat. Dieses klare evangelische Profil unseres Landesbischofs ist beeindruckend und lädt jeden und jede ein, für den eigenen Glauben einzutreten.

Wir sind dem Planet'O dankbar, dass dieser Besuch zustande kam, und auch stolz darauf, dass der Landesbischof uns, die kleinste Gemeinde im Münchner Norden besucht hat. Dieser Besuch wird allen in guter Erinnerung bleiben und uns ermutigen, weiterhin zu wirken zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Gemeinde!

Martina Buck

In der Zeit der Covid-19-Pandemie ist der Landesbischof verstärkt in den sozialen Medien aktiv.

Täglich finden Sie morgens eine kurze Besinnung des Landesbischofs auf Video im Internet:

<https://landesbischof.bayern-evangelisch.de>

Lassen Sie sich inspirieren ...



## Kindergarten „Regenbogenhaus“

Die Evang.-Luth. Kirchengemeinde Oberschleißheim ist Mitglied im Zweckverband EKIM



Evangelische  
Kindertageseinrichtungen  
im Dekanatsbezirk  
München

Landwehrstraße 11, 80336 München, Tel. 55 116 - 160 / Fax 55 116 - 178  
Geschäftsführung: Johanna König-Müller

Der Zweckverband betreibt in Oberschleißheim, Professor-Otto-Hupp Str. 27 b die Kindertageseinrichtung Kindergarten Regenbogenhaus

mit 75 Plätzen für Kinder ab 3 Jahren.

Öffnungszeiten Montag bis Donnerstag von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr  
Freitag 7.00 Uhr bis 15.00 Uhr

Leiterin: Gabriele Hliwa, Tel. 315 40 02 / Fax 37 55 98 63

## Adressen – Konten

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde  
Lindenstraße 4, 85764 Oberschleißheim,  
Telefon: (089) 315 04 41 - Fax: (089) 315 14 11

E-Mail: pfarramt.oberschleissheim@elkb.de - Internet: www.trinitatiskirche.org

### Bankverbindung:

Münchner Bank Oberschleißheim, IBAN: DE55 7019 0000 0005 7053 80

### **Pfarrerin**

Martina Buck  
Lindenstraße 4  
85764 Oberschleißheim  
Telefon: (089) 315 04 41  
Fax: (089) 315 14 11  
martina.buck@elkb.de

### **Vikarin**

Eszter Huszar-Kalit  
Tel. (089) 44 00 40 14  
eszter.huszar-kalit@elkb.de

### **Pfarramt / Sekretariat**

Alrun Schliemann  
Öffnungszeiten des Pfarramtes:  
Di. + Mi + Fr. von 9 bis 12 Uhr  
Telefon: (089) 315 04 41  
Fax: (089) 315 14 11  
pfarramt.oberschleissheim@elkb.de

### **Jugendarbeit**

Evangelische Jugend  
Schleißheim  
Gerhart-Hauptmann-Straße 10  
85716 Unterschleißheim  
Telefon: (089) 31 78 14 12  
Fax: (089) 31 78 14 45  
ej.schleissheim@elkb.de

### **Kirchenmusik / Organistin**

Margit Kovács

### **Chor der Trinitatiskirche**

Martina Wester

### **Vertrauensfrau**

#### **des Kirchenvorstands**

Dr. Ulrike Artmeier-Brandt  
ulrike.artmeier-brandt@elkb.de

### **Stellvertretende Vertrauensfrau**

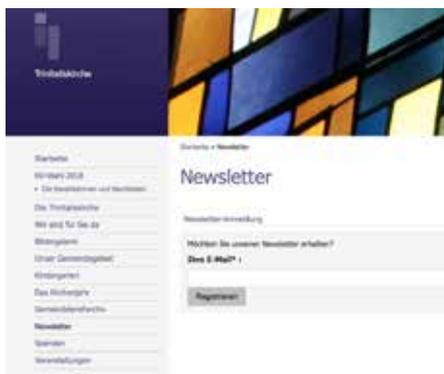
#### **des Kirchenvorstands**

Nicol Möllenhoff  
nicol.moellenhoff@elkb.de

## Damit wir in Kontakt bleiben:

Bestellen Sie unseren „Newsletter“ (erscheint ca. 6 x jährlich):

<https://www.trinitatiskirche.org/newsletter>



Über diesen Code finden Sie mit  
Ihrem Smartphone die Kirchengemeinde im Internet.

